

Die Geburt des Völkerbundes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



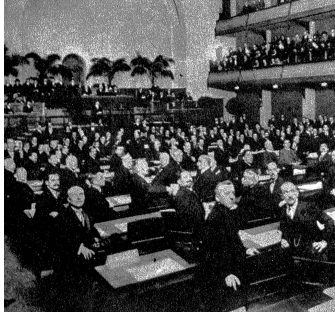
1 Aristide Briand bei einer grossen Rede über die Abrüstung im September 1918



2 Die Geburtsstunde des ehemaligen Völkerbundes, Präsident Wilson (in der 2. Reihe) inmitten der Völkerbunds-Kommission der Pariser Friedenskonferenz



3 Der englische Ministerpräsident Macdonald auf dem Podium während einer Völkerbundsversammlung



4 Der deutsche Generalkonsul Achmann überreicht dem Generalsekretär des Völkerbundes (rechts) den deutschen Antrag auf Zulassung zum Völkerbund

5 Die erste Sitzung des Völkerbundes im Reformationsaal

Die Geburt des Völkerbundes

Schon im Mittelalter gab es Rufer, die das Programm eines europäischen Staatenbundes verkündeten. Es grüsten und aus dem 15. Jahrhundert Staatsoberhäupter, die eine völkerbündliche Vision vor die Augen der kaiserlichen und königlichen Kollegen stellten, ein Böhmenkönig, der einen Plan eines «Verbandes des Friedens und der Eintracht», der ewig dauern soll, aufstellt. Im 16. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der dem Kaiser von Oesterreich und den Fürsten anstrebt. Im 17. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der dem Kaiser von Oesterreich und den Fürsten anstrebt. Im 17. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der dem Kaiser von Oesterreich und den Fürsten anstrebt.

So schreiten die Propheten in langer Reihe durch die Jahrhunderte, belehrend, mahnend, beschwörend, einerlei ob aus realpolitischer Klugheit, aus praktischen Zweckmassigkeitsgründen, aus Mitleid mit dem Elend der Menschen, aus Abscheu vor dem Krieg, aus religiösen oder wirtschaftlichen Gedankengängen schöpfend — aber immer erhebt sich stets dasselbe Ideal, aus ihrem Chor tönt kläglich und immer stärker das heisse Verlangen nach der Staatengemeinschaft, die sie mit dem verschiedenen Namen anpreisen: christliche Republik, Staatenbund, Kongress, Nationenverein, universelle Föderation und zum erstenmal bei dem grossen Philosophen Kant: Völkerbund.

Der lauteste Ruf gilt einem gemeinsamen Bundeszitt, an dem die Abordnungen der Staaten zusammenzutreffen sollen, und den man immer in einer neutralen Stadt Mitteleuropas sieht: in Basel, Metz, Köln, Venedig, Toulouse, und zum erstenmal im Jahre 1815 in Genf.

Was mangelt also all diesen Visionen der Völkerverbündung noch? Alles ist doch erdacht, gesagt, erforscht. Der Völkerbund ist bereits dazumal fertig in einigen Köpfen und Herzen, der Glaube an ihn geboren, seine Wissenschaft begründet. Die Baupläne liegen bereit: es fehlt also nichts als der Baummeister.

Am Ende des 18. Jahrhunderts die französische Verfassung auf den Eroberungs-ertrag verzichtet und Robespierre verkündet: «Die Menschen aller Länder sind Brüder». Montesquieu wirft grosse Pläne in das Getümmel. Die besten Deutschen, wie Fichte, Jean Paul, Herder, Schelling und neben ihnen Schweizer, wie Nägeli und Stapfer assistieren die grosse Völkerbündelidee mit tiefen Gedanken und weitwühlenden Programmen.

Aber die Hoffnungen brechen wieder zusammen: der Korse Napoleon zerschlägt alle Ideale in diesem Sinn. Erst in der Verbannung kommt er zur Besinnung, d. h. er verkündet seine imperialistische Politik mit dem Gedanken, eines «grossen europäischen Bundesystems», und klagt die Männer des heiligen Bundes (Zar von England) an, dass sie ihm seine Gedanken verflücht hätten. Der Eroberer Napoleon

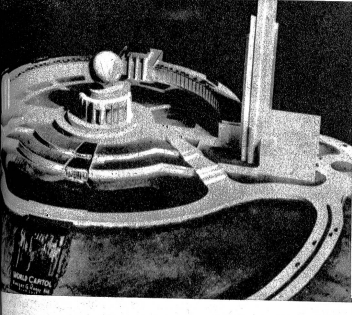
für die bürgerliche Menge der Drang nach Erfüllung der nationalen Ideale stärker als der Abscheu vor dem Krieg. Der Haager Friedenskonferenz 1899 und 1907, von 24 Staaten besichtigt. Aber hier wird der Krieg nicht verboten, sondern die Kriegführung nur reglementiert. In Anlehnung an das edle Rote Kreuz des Genfer Bürgers Henry Dunant und der Genfer Konvention von 1864.

Während die zweite Haagiade zu Ende geht, bricht die europäische Welt im ersten Weltkrieg zusammen.

Da tritt ein neuer Messias auf, aus den USA verkündet Wilson seine 14 Punkte, wobei die ganze Welt schliesslich dem Punkt 14 stürmisch Beifall klatscht, der «eine allgemeine Vereinigung der Nationen auf Grund bestimmter Abmachungen zum Zweck gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und territoriale Unverletzlichkeit der grossen und kleinen Nationen» vorsieht.

Der Geburtstag des Völkerbundes, den Wilson ins Leben rief, ist der 10. Januar 1920. Aber leider werden zunächst nur die «Siegerstaaten» zum Bund zugelassen. Aber bereits am Anfang treten aus der kleinen Schar zwei grossherzige Nationen in eindringlicher Mahnung vor die Versammlung und vor allem die Schweiz. Die Schweiz ist dem Bund erst beigetreten, nachdem man ihre Neutralität neu bestätigt und eine Volksabstimmung bei der die Hoffnung auf eine baldige Aufnahme Deutschlands mitentscheidend war, den Entschluss der Regierung gestützt hatte. Der Bundespräsident und Aussenminister der Eidgenossenschaft, Herr Motta, erfüllte eine nationale und auch eine internationale Pflicht, wenn er in hochehrlichen Worten beklagte, dass Deutschland und Russland in dem neuen Bunde fehlen, der ohne die Verwirklichung der Universalität in wenigen Jahren zusammenbrechen müsse.

Es handelt sich hier nun nicht darum, die Geschichte des Völkerbundes von seiner Entstehung 1920 bis zu seiner Auflösung zu schreiben, es würde zu weit führen, zu erwägen, wie langsam, zaghaft und schüchtern die einzelnen Staaten an die Pforten des Bundes klopfen, um Einlass zu erlangen, und vornehm oder brüsk wieder abgewiesen, auf spätere Termine vertröstet wurden, sondern, wir wollen in unserem Artikel mehr all die Propheten, auch Pioniere für einen Völkerbund, aufmarschieren lassen, die seit Jahrhunderten die Visionen eines «Völkerbundes» besaßen und dafür in Wort und Tat kämpften.



Links: Das neue Palais der Vereinten Nationen. Genf hat endgültig verloren; Sitz des Nachfolgers des Völkerbundes wird Amerika und vorausichtlich Ströwbery Point an der Atlantikküste. Für das neue «Palais» der Vereinten Nationen in der nunmehrigen «Welthauptstadt» liegen bereits Projekte vor, die von Grosszügigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Grösste Aussicht auf Verwirklichung scheint das Projekt von Architekt G. Rany zu haben, das gigantische Ausmass aufweist. In der Mitte befindet sich das Museum mit der von innen erleuchteten Weltkugel von 50 Meter Durchmesser. Der Rundbau wird den Sicherheitsrat, die Vertreter der Nationen und eine 10000 Personen fassende Halle aufweisen. Rechts im Vordergrund ist das Sekretariat und im höchsten Trakt die Unterkunft der Delegationschefs vorgesehen. (ATP)

spricht auf der einsamen Insel St. Helena von dem «gemeinsamen Vaterland aller Völker» und versucht so seinen misslungen Eroberungsplan in die Sonne der Menschheitssehnsucht zu rücken.

Im 19. Jahrhundert werden wieder die Völkerbündelideale verkündet: 1815 tritt in den USA die erste Friedensgesellschaft zusammen, 1816 sehen wir den europäischen Friedensverein in England und 1817 die Völker zusammenzuschliessend drängt sie zum internationalen Zusammenschluss aller Gleichgesinnten. 1848 haben wir den ersten internationalen Friedenskongress in Brüssel, von dem folgenden Wort Burris beherrscht: «Abschaffung des Krieges, höchster Interaktion des Gerichtshof, ein Völkerkongress mit Vertretern aus allen Völkern...» Ein Jahr später leitet der französische Dichter Victor Hugo den zweiten Friedenskongress und spricht berauscht von den «Völkern durch Stimmzettel ersetzen wird, wie auch durch das allgemeine Wahlrecht der Völker. Kongress folgt nun auf Kongress die Jahre hindurch, man sucht immer neue bessere Methoden, um den allgemeinen Frieden zu erhärten, tragfähig zu machen. Aber für die Machthaber bleibt die Erhaltung des einzelnen Staates immer wichtiger als die des Friedens und



Ein Flügel des ehemaligen Völkerbundpalastes in Genf